

Durchschnittsalter : 85 Jahre : ein Hotel für alte Schweizer in Paris

Autor(en): **Weber, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **33 (1962)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kaum dreihundert Meter von der Métrostation «Mairie d'Issy» entfernt befindet sich in stillem Pariser Quartier das Schweizerische Altersheim: ein grosses Gebäude mit einer gut erhaltenen und freundlichen Fassade. 4, rue Minard, Issy-les-Moulineaux (Seine). Ich betrachte den Eingang: eine einfach geschnitzte Holztür, etwas schmal und wenig hoch. Kaum habe ich auf die Glocke gedrückt, als die Tür schon aufspringt. Eine alte Dame empfängt mich freundlich und führt mich, nachdem ich ihr gesagt habe, weshalb ich da sei, in einen sauberen Empfangsraum, wo ein paar gepolsterte Stühle langweilig um einen mit einem geblumten Tuch überzogenen Tisch stehen. Auf dem Fenstersims liegen mehrere illustrierte Zeitungen. Bevor ich eines dieser Hefte zur Hand nehmen kann, erscheint die alte Dame wieder und bittet mich, ihr ins Büro des Direktors zu folgen.

«Dietrich ist mein Name», sagte der Direktor, ein hochgewachsener, kräftiger und entschlossener Mann. Er bedauerte, dass er mir nicht viel Zeit werde widmen können. «Sie wissen doch, dass sich das Schweizerische Altersheim vor kurzem noch in der Avenue Saint-Mandé befand? Wir sind nun beim Zügeln. Noch ist alles drunter und drüber.»

Er schaute mich prüfend an. «Was möchten Sie von mir wissen?»

«Wie das Haus läuft, ob es den Alten hier gefällt, ob sie es hier schöner haben als in Saint-Mandé?»

«Das sind heikle Fragen», meinte der Direktor. «Saint-Mandé war zu klein, wir konnten dort nur 70 Leute unterbringen. Hier haben wir zur Stunde 73, doch im Herbst wird diese Zahl sich auf über hundert vermehren. Die Luft ist hier viel besser, die Räumlichkeiten und der Park sind grösser, doch unsere Alten, die fast alle vom alten Heim hieher zügeln mussten, trauern jetzt um Saint-Mandé. Sie hatten dort ihre Gewohnheiten, der Strassenlärm war für sie eine Abwechslung. Hier ist es sehr ruhig, die ganze Atmosphäre naturnaher. Daran müssen sich die Alten, welche bisher immer im Lärm gelebt haben, erst gewöhnen.»

«Das werden sie!» sagte ich lachend. «Wenn ihnen nichts Schlimmeres bevorsteht, sind sie ja geradezu zu beneiden!»

Durch meinen fröhlichen Ton angeregt, tritt Monsieur Dietrich langsam aus sich heraus: «Ich möchte es unsern Alten schön machen. So schön wie immer möglich. Unser Haus soll weniger ein Altersheim als ein *Hotel für alte Leute* sein.»

Der Speisezettel ist wichtig

Monsieur Dietrich (ein gebürtiger Genfer, wie er mir verrät) entwickelt mir seine Pläne. Jeder Person möchte er mit der Zeit eine individuelle Kost bieten. Gemäss den Erfordernissen der Gesundheit und des persönlichen Geschmacks sollen die einen vermehrt Fleischspeisen, die andern eher vegetarische Gerichte bekommen.

«Wichtig ist vor allem, dass die Alten in Ruhe und Zufriedenheit essen. Um dies zu erreichen, bringe ich die einstigen Buchhalter, Künstler, Krankenschwestern usw. im intellektuellen Speisesaal unter, die ehemali-

gen Handwerker, Hirten und Bauern im Saal der Arbeiter. So stört kein Mensch den andern. Jeder ist zufrieden. Im Herbst werde ich übrigens noch einen besonderen Speisesaal für Diät haltende organisieren.

Das Durchschnittsalter der gegenwärtig betreuten Pensionäre beträgt 85 Jahre! In so hohem Alter verliert man leicht die Freude am Essen. Nur zusage Kost und seelische Ausgeglichenheit fördern den Appetit.»

Rundgang durch das Haus

Mittlerweile ist aus den paar Minuten, die der Direktor mir ursprünglich gewähren wollte, eine volle Stunde geworden. Ich will mich verabschieden, allein Monsieur Dietrich bittet mich, mit ihm noch schnell einen Rundgang durch das Haus zu machen.

Er führt mich durch blitzsaubere Gänge. Nichts sieht nach Umzug aus. Vor einer offenen Zimmertür plaudern zwei alte Frauen. Monsieur Dietrich mahnt sie wegen des Durchzugs und schliesst behutsam die Tür. Ich benütze die Gelegenheit und bahne mit einer der beiden Frauen ein kurzes Gespräch an. Sie gesteht mir, dass sie sich in diesem Haus zuerst etwas fremd gefühlt habe. «Doch allmählich gewöhne ich mich an mein neues Zimmer, an die Ruhe und an den grossen Park.» Wie mir der Direktor erklärt, sind noch heute manchen das Haus und der Park zu schön, die Aussicht zu herrlich!

Im dritten Stockwerk (ein Lift führt hinauf!) besichtigen wir einige Zimmer. Ein jedes, wie auch alle der untern Stöcke, hat fliessendes Wasser, warm und kalt. Auf den Tischen stehen Blumen, an den Wänden hängen Familienphotos, manchmal auch schöne Gemälde. Die Fenster öffnen sich auf Paris: fern grüsst der Sacré-Coeur. Drunten, zu unsern Füüssen, erstreckt sich ein grosser Park mit schön gepflegten Rasen und sauber gehaltenen Wasserbecken. Alte Männer und Frauen, die einen mit, die andern ohne Stöcke, schlurften den Kieswegen entlang.

«Jener dort», Monsieur Dietrich weist auf einen hochgewachsenen alten Mann mit Filzhut und Stock, «jener ist ehemaliger Fremdenlegionär. Er besitzt logischerweise auch das französische Bürgerrecht. Er ist neunzig.»

Auch für die Seele wird gesorgt

Das Schweizerische Altersheim verfügt in einem Seitenflügel, der aus der Zeit von Ludwig dem Vierzehnten stammt, über eine eigene Kapelle mit katholischem und protestantischem Gottesdienst.

Als ich mich nach zwei Stunden endlich von Monsieur Dietrich verabschiede, sage ich, wirklich begeistert, dass ich fast Lust habe, schnell alt zu werden . . .

Für ungefähr 200 Schweizerfranken kann man, falls man französischer Auslandschweizer ist, in diesem «Hotel für alte Leute» einen sehr ruhigen und sehr sonnigen Lebensabend verbringen. — Die Schweizerkolonie tut, was sie kann, für ihre Alten. Da sie aber für die riesigen Auslagen nicht allein aufkommen kann, ist sie für jede Gabe von Herzen dankbar.

Franz Weber, Paris